

Susan Richter, Michael Roth und Sebastian Meurer

Konstruktionen Europas in der Frühen Neuzeit. Geographische und historische Imaginationen

Einleitung

Der vorliegende Band versammelt Beiträge der 11. Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Frühe Neuzeit“ im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands, die mit dem Titel „Globale Verflechtungen. Europa neu denken“ zwischen dem 17. und 19. September 2015 am Historischen Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg stattfand. Das Treffen diente der Werkschau und Bestandsaufnahme aktueller Forschungstendenzen zu einem Thema, das – durch die Gegenwartsprobleme Europas als Regulativ des Wissenschaftsfortschritts angeregt – auf die Vergangenheit geschaut und nach dem Phänomen „Europa“ im Kontext globaler Verflechtungen gefragt hat.

Gerade in den letzten Jahren stand Europa immer wieder auf dem Prüfstand. Demonstranten auf dem Maidan in Kiew schwenkten im Winter 2013/14 neben ihren gelb-blauen ukrainischen Nationalflaggen die ebenfalls gelb-blaue Flagge der Europäischen Union mit der Botschaft, Teil eines freien Europas sein zu wollen. Parallel dazu wurden das ökonomische wie das moralische Miteinander aufgrund der Griechenland-Krise von unterschiedlichsten Seiten hinterfragt. Die Flucht tausender Menschen aus Kriegsgebieten Syriens und Iraks bedingt zudem eine Debatte um Europas Selbstverständnis. Die gesellschaftspolitischen Diskurse dieser Jahre drehten sich im Kern um die Frage, ob „Europa“ eine bloße Addition nationaler Interessen ist oder vielmehr eine Wertegemeinschaft darstellt und zunehmend auch in welchem Verhältnis „Europa“ und die „Europäische Union“ eigentlich zueinander stehen. So betonte die britische Premierministerin Theresa May seit dem Volksentscheid für den „Brexit“ immer wieder, dass dieser das Vereinigte Königreich zwar aus der Europäischen Union, keinesfalls aber aus der

europäischen Wertegemeinschaft lösen werde.¹ Das Konstrukt „Europa“ verweist in diesen Debatten oftmals eher diffus auf ein hochkomplexes Geflecht wirtschaftlicher, rechtlicher, politischer wie auch kultureller Verschränkungen, das kaum übersehbar scheint und nicht als Addition nationaler und territorial-souveräner Geschichten erzählt werden kann. Die Krise der Europäischen Union spiegelt nicht zuletzt das Fehlen einer akzeptierten Beschreibung ihrer Identität wider.²

Historisch gesehen ist und war Europa immer ein Konstrukt aus Selbst- und Fremddeutungen, basierend auf gewachsenen und künstlich geschaffenen Traditionen, das als Kultur-, Rechts-, Bildungs- oder Religionsgemeinschaft in der Selbst- und in der Außenwahrnehmung einem permanenten Wandel unterworfen ist.³ Europa polarisiert. Es wurde und wird immer wieder entweder als gescheitert oder als ein Erfolgsmodell angesehen. Dieser Prozess jahrhundertelanger europäischer Selbstverständigung basiert auf der Erkenntnis innereuropäischer kultureller Zusammenhänge oder entsprechender Widersprüche sowie der zeitgenössisch wechselhaften Bereitschaft zu Adaption und Inklusion fremder, außereuropäischer Kulturleistungen, die jedoch nicht selten eine Translation erfuhren und so zu etwas scheinbar Eigenem avancierten. Diesen wechselnden Blicken auf Europa widmeten sich die auf dem Heidelberger Frühneuzeittag gehaltenen Vorträge, die nun in

- 1 Z. B. im offiziellen Schreiben vom 29. März 2017 an den Präsidenten des Europäischen Rates Donald Tusk, das den Austrittsprozess formal eröffnete (Zugriff am 4. Mai 2017). <https://www.gov.uk/government/publications/prime-ministers-letter-to-donald-tusk-triggering-article-50>, 1, 5: „On 23 June last year, the people of the United Kingdom voted to leave the European Union. As I have said before, that decision was no rejection of the values we share as fellow Europeans. [...] Perhaps now more than ever, the world needs the liberal, democratic values of Europe. We want to play our part to ensure that Europe remains strong and prosperous and able to lead in the world, projecting its values and defending itself from security threats.“
- 2 Vgl. dazu Ulrike Jureit und Nikola Tietze, Hrsg., *Postsouveräne Territorialität. Die Europäische Union und ihr Raum* (Hamburg: Hamburger Edition, 2015); zur Frage populärer Europavorstellungen im 20. Jhd. außerdem Frank Bösch et al., *Europabilder im 20. Jahrhundert. Entstehung an der Peripherie* (Göttingen: Wallstein, 2012).
- 3 Zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europavorstellungen vgl. unter anderem: Jürgen Elvert und Jürgen Nielsen-Sikora, Hrsg., *Leitbild Europa? Europabilder und ihre Wirkungen in der Neuzeit*, Historische Mitteilungen Beihefte, Bd. 74 (Stuttgart: Steiner, 2009); Benjamin Drechsel, *Bilder von Europa: Innen- und Außenansichten von der Antike bis zur Gegenwart* (Bielefeld: transcript, 2010); Klaus Oschema, *Bilder von Europa im Mittelalter* (Ostfildern: Thorbecke, 2013); Walter Falk, „Über Ansätze zur Bildung eines europäischen Selbstbewusstseins im 18. Jahrhundert und ihre Verdeckung“, in *Eurovisionen III: Europavorstellungen in der Frühen Neuzeit (16–18. Jhd.)*, hrsg. von Jan Papior (Poznan: Kapitalka, 2001), 167–173; Wolfgang Geier, *Europabilder: Begriffe, Ideen, Projekte aus 2500 Jahren* (Wien: Promedia, 2009); Carmen Nocentelli, *Empires of Love: Europe, Asia and the Making of Early Modern Identity* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2013).

diesem Band publiziert vorliegen. Als Schlüsselbild des Heidelberger Frühneuzeit-tags fungierte ein frühneuzeitliches Gemälde, in dem die changierenden Perspektiven auf Europa visualisiert sind – Jean-Baptiste Oudrys „Allegorie der Europa“.

Der vor allem als Tiermaler geschätzte Künstler Jean-Baptiste Oudry (1686–1755)⁴ entwarf 1722 in der Zeit der französischen Régence (1715–1723), einem Moment des Wandels von Ideen und der Offenheit gegenüber neuen Denkmodellen,⁵ einen Zyklus der „Vier Kontinente“, der für das Appartement du Dauphin des Schlosses von Versailles geschaffen wurde. Die einzelnen Gemälde wurden später verstreut,⁶ einzig die „Afrika“ und die „Amerika“ hängen noch heute am ursprünglichen Ort. Oudrys „Afrika“ mag schon seinen zeitgenössischen Betrachter erstaunt haben (Abb. 1).

Die Büste trägt in Anlehnung an die Afrika in Cesare Ripas (1555–1622) *Iconologia overo Descrittione Dell'imagini Universali cavate dall'Antichità et da altri luoghi*⁷ einen Elefantenhelm auf den Kopf, befindet sich jedoch in einem vollkommen unerwarteten, europäisch anmutenden Umfeld. Die blühenden Rosen und das zutiefst europäische Jagdstilleben bieten dem Betrachter einen Kontrast. Ein bloßes Spiel mit Exotik, in dem nun auch durch kluges Neuarrangement Europa seinen Platz erhält? Oder die Aufforderung Oudrys an den Betrachter, in diesem toposbesetzten Genre der Allegorien auf die Kontinente einmal die Perspektiven zu wechseln und nach dem mehrfachen Bildsinn zu fragen? Auf dem Gemälde ist ein erlegter einheimisch-europäischer Hase, trophäenhaft an die Flinte gebunden, zu sehen, der als Sujet im europäischen Stilleben für die Ängstlichkeit und Schwäche steht.⁸

4 Hal Opperman, *Jean-Baptiste Oudry* (New York: Garland, 1977). H. Opperman in the exh. cat. *J.-B. Oudry 1686–1755*, Paris, Grand Palais, 1 October 1982 – 3 January 1983, 86–88. Hans Vollmer, Art. „Oudry, Jean-Baptiste,“ in *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart* 25/26 (1999): 98–99. Zuletzt zu Oudry: Julie Anne Plax, „J.-B. Oudry's Royal Hunts and Louis XV's hunting park at Compiègne: landscapes of power, prosperity and peace,“ in *Studies in the History of Gardens & Designed Landscapes* 37,2 (2017): 102–119.

5 Die Régence wurde von der Gesellschaft nach der langen Herrschaft Ludwigs XIV. und der Rückverlegung der Residenz von Versailles nach Paris als Periode einer politischen und wirtschaftlichen Neuorientierung verstanden. Daniel Roche, *La France des Lumières* (Paris: Fayard, 1993), 407–408.

6 Die Bildnisse von „Amerika“ und „Asien“ befinden sich im Schloss von Versailles sowie in Privatbesitz.

7 Cesare Ripa, *Iconologia overo descrittione di diverse imagini cavate dall'antichità, & di propria intentione* (Roma: Faeii, 1603), 336.

8 Zur Deutung der Ängstlichkeit des Hasen und zur Übertragung auf den Christen, der sich zu Jesus flüchtet, vgl. Johann Heinrich Zedler, Art. „Hase“, in *Grosses vollständiges Universal=Lexikon* 12 (1735): 672–687, hier 687. Wolfgang Kemp, Art. „Hase“, in *Lexikon der christlichen Ikonographie* 6 (1994), 221–225. Mit dem Hasen als Tier in Oudrys „Afrika“ kann auch noch eine weitere Interpretationslinie zu Afrikas frühen Christen, den Kopten, und damit der Nähe Afrikas zu Europa gezogen werden.



Abb. 1: Jean-Baptiste Oudry (1686–1755), *Nature morte au buste de l'Afrique*, 1722, Château de Versailles (Copyright bpk / RMN – Grand Palais / Gérard Blot)

Schon im 104. Psalm⁹ wird von hebräisch *šafan* (שָׁפָן *šafan*), dem ängstlichen Hasen berichtet, der sich in die Felsen und damit in christlicher Interpretation zu Jesus flüchtet. Doch hatte sich ein Übersetzungsfehler aus dem Hebräischen eingeschlichen. Möglich erscheint auch, dass eine bewusste kulturelle Anpassung des Tieres vorgenommen worden war. Denn *Schafan* meinte eben nicht einen Hasen, sondern den ausschließlich in Afrika beheimateten Klippschliefer oder Klippdachs, ein ebenfalls ängstliches und in die felsigen Klippen fliehendes, hasengroßes Tier.¹⁰ Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde der Fehler in Frankreich bemerkt und von Theologen und Naturforschern diskutiert.¹¹ Als Tierkenner und Maler sowie als Professor an der Académie de Saint-Luc hatte Oudry sehr wahrscheinlich Kenntnis davon. Sein Hase verwies somit auf einen aktuellen Diskurs, den Übersetzungsfehler, und damit symbolisch auf das eigentlich afrikanische Tier hinter dem Hasen. Gleiches galt für den Rosenstock. Die Rose, ein Kosmopolit, der über Indien, Persien, Arabien und Nordafrika nach Europa gelangt war, war erst durch die christliche Deutung als Wurzel Jesse zu einer europäischen Pflanze avanciert.¹²

Oudry konfrontierte also den Betrachter mit scheinbar vertrauten europäischen und damit zu Afrika scheinbar widersprüchlichen Attributen. Beim genaueren Hinsehen konnten sie aber als sehr wohl zu Afrika gehörig entlarvt werden. Die vertrauten, auf den ersten Blick ur-europäischen Symbole waren Afrika nur entfremdet und Europa einverleibt worden. Oudry wählt für seine Allegorien auf die Kontinente einen Perspektivwechsel, der auf jahrhundertealte Fehldeutungen der europäischen Emblematik hinwies. Er machte zugleich auf den Transfer und die Verflechtung von Gegenständen in verschiedenen Kulturen der Welt aufmerksam und legte somit ihre einseitige Vereinnahmung offen.

- 9 „[...] der im Schutze des Felsens Gottes seine Zuflucht sucht [...]“. Psalm 104, 18. Othmar Keel, *Im Schatten deiner Flügel: Tiere in der Bibel und im Alten Orient* (Freiburg: Universitäts-Verlag, 2001), 13–14.
- 10 Dazu grundsätzlich Jurgens Meester und Henry W. Setzer, *The Mammals of Africa: An Identification Manual* (Washington: Smithsonian Institution Press, 1971–1977); Bernd Janowski und Ute Neumann-Gorsolke, „Reine und unreine Tiere,“ in *Gefährten und Feinde des Menschen: Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel*, hrsg. von Uwe Gleßner, Bernd Janowski und Ute Neumann-Gorsolke (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1993), 216–217.
- 11 Guy de Tervarent, *Attributs et symboles dans l'art profane* (Genève: Droz, 1997), 287. Auch im Alten Reich fiel der Fehler auf, der Schafan wurde jedoch im 18. Jahrhundert als ägyptische Bergratte mit langem Schwanz und langen Hinterpfoten gedeutet. Auch wenn diese Deutung nicht stimmt, wurde das Tier zumindest in Afrika verortet. Vgl. Art. „Caninchen“ in *Biblisches Real-Lexicon über biblische und die Bibel erläuternde alte Geschichte* [...] 1 (1783): 259.
- 12 Vgl. dazu Gerd Heinz-Mohr, *Die Rose: Entfaltung eines Symbols* (München: Diederichs, 1988), 11.

Diese Umdeutung findet sich auch in Jean-Baptiste Oudrys „Allegorie der Europa“, die heute Teil der Sarah Campbell Blaffer Foundation in Houston/USA ist (Abb. 2).¹³

Der Maler konzipierte sie als helmbekrönte Athene/Minerva, die Tochter des göttlichen Zeus, seinem Haupt entsprungen und somit der personifizierte Geistesblitz oder die personifizierte Idee. Seine „Idee“ für Europa platzierte Oudry inmitten verschiedener Instrumente, welche die Pluralität europäischer Musik betonen, zugleich aber auch in einem gemeinsamen Konzert zu vereinen vermögen. Den europäischen Überlegenheitsanspruch auf kultureller und machtpolitischer Ebene arrangierte Oudry mit den typischen Elementen der barocken Herrschaftsikonographie: Die Statue der Athena steht erhöht auf einem Sockel und wird durch die baldachinartige Draperie zusätzlich herausgehoben. Diese majestätische Inszenierung wird jedoch in der unteren Bildhälfte durch die ungeordnet liegenden Instrumente, exotische Tiere (Affe und Papagei) und Notenblätter aufgebrochen. Die Noten verweisen auf die zeitgenössische Mode der über die französischen Grenzen hinaus beliebten *Airs sérieux et à boire* als fröhliche, satirische Trink- und Liebeslieder.¹⁴ Sie wurden traditionell mit einer Laute oder wie hier im Bild durch eine spanische Gitarre und eine Flöte (hier eine Altblockflöte als gängigem Melodieinstrument) begleitet. Zur leichten Muse bei Schäferstündchen gesungen, ergänzten Dudelsack und Violine die instrumentale Begleitung, um nachfolgend zum Tanz aufzuspielen, woran sich der kleine brasilianische Gelbbrustkapuzineraffe im Bild wohl gerade versucht. Oudry spielt auch hier mit der Doppelbesetzung von Affe und Papagei als ursprünglich fremden, exotischen und zugleich aber längst in die europäische Symbolsprache integrierten Tiere.¹⁵ Affe und Papagei sind schon bei Ripa Spielfiguren des Menschen, die wesentliche Eigenschaften verkörpern, so der Papagei etwa die Eloquenz einer Rede oder die menschliche Gelehrsamkeit, aus der nicht selten die Eitelkeit resultiert.¹⁶ Gleichzeitig stehen beide Tiere für das

13 Opperman, *Oudry*, 527.

14 Bei dem abgebildeten Notenblatt handelt es sich um den Beginn des Duets „Divin Sommeil, par vos charmes puissants, endormez tout le monde“ von Le Maire aus dem Jahr 1718, das in einer Sammlung verschiedener Lieder mit und ohne Generalbassbegleitung publiziert wurde. *Recueil d'Airs sérieux et à boire, de différents Auteurs, Octobre 1718* (Paris: Imprimerie de Jean-Baptiste-Christophe Ballard, 1718), 183–187.

15 Zauschirm, Thomas, „Affe und Papagei – Mimesis und Sprache in der Kunst,“ in *Kunsthistoriker: Mitteilungen des Österreichischen Kunsthistorikerverbandes* 1/4 (1984), 2/1 (1985): 14–17. Arthur Henkel und Albrecht Schöne, Hrsg., *Emblemata: Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts* (Stuttgart: Metzler, 1967), 801–806 (Papagei) und 428–440 (Affe).

16 Ripa, *Iconologia*, 117: „Eloquenza: Donna, vestita di rosso, nella man destra tiene un libro, con la sinistra mano alzata, e con l'indice, che è il secondo dito dell'istessa mano steso, e presso a' suoi piedi vi sarà un libro, e sopra esso un Orologio da polvere; vi



Abb. 2: Jean-Baptiste Oudry (1686–1755), *Nature morte au buste de l'Europe*, 1722 (Copyright Sarah Campbell Blaffer Foundation, Houston)

spielerische Gegenüber des Menschen. Die Leichtigkeit volkstümlicher Musik und die beiden Tiere kontrastieren somit die majestätisch inszenierte Europa. Oudrys Europa ist nicht wie die Giambattista Tiepolos (1696–1770)¹⁷ im Treppenhaus der Würzburger Residenz von den hehren Kulturleistungen des christlichen Abendlandes umrahmt, sondern Oudry bedient sich der scheinbar fremden Symbole und zugleich des Spielerisch-Unernstes,¹⁸ um deren Position in der Welt auf den Prüfstein zu stellen. So setzt Oudry seine Europa in einen globalen Kontext, um die europäische Binnenperspektive aufzubrechen und einen neuen Blick auf das eigene Bild zu erhalten. Dieser intentionierte und den Besucher belehrende Perspektivwechsel ist für Oudry typisch. Beispielsweise wandelte er das etablierte Bild des gefährlichen und von Menschen gehassten Wolfes als Bestie in eine mitleiderregende Kreatur, indem er 1739 einen Wolf verletzt in einer Falle darstellte. Der Betrachter sollte nicht nur den Triumph des Fangs, sondern auch den Schmerz des Wildes empfinden.¹⁹ Bereits in der Frühen Neuzeit konnten Zeitgenossen wie Oudry den Wert des Perspektivwechsels mittels eines Blicks von außen auf das Eigene erkennen.

Diesen Perspektivwechsel hatte sich auch die Zusammenkunft der Frühneuzeithistorikerinnen und -historiker in Heidelberg im Jahr 2015 zum Ziel gesetzt. Bestehende Narrative zu Europa sollten durch neue Blickrichtungen der Forschung aufgebrochen und hinterfragt werden, um einzelne Puzzlestücke aus den bisherigen Gesamtbildern zu Europa in der Frühen Neuzeit zu entfernen, sie zu dekonstruieren und neue einzufügen. Die Idee des Neuzusammensetzens eines traditionellen Europabildes stand deshalb auch Pate für

sarà ancora una gabbia aperta con un Papagallo sopra [...]. Il Papagallo è simbolo dell'eloquente, perché l'uno, e l'altro si rende meraviglioso con la lingua, e con le parole, l'uno imitando l'uomo, e l'altro la natura, che è regola de gli uomini, e ministra di Dio. Et si dipinge il Papagallo fuori della gabbia; perché l'eloquenza non è ristretta a termine alcuno, essendo l'ufficio suo di sapere dire probabilmente di qual si voglia materia proposta, come dice Cicerone nella Retorica, e gli altri, che hanno scritto prima, e dapoi [...].“

17 Zu Tiepolos Würzburger Erdteilen vgl. grundsätzlich Sabine Poeschel, *Studien zur Ikonographie der Erdteile in der Kunst des 16.–18. Jahrhunderts*, Beiträge zur Kunstwissenschaft, Bd. 3 (München: Scaneg, 1985). Erdteile aus diskursanalytischer Sicht vgl. Wolfgang Schmale, Marion Romberg und Josef Köstlbauer, Hrsg., *The Language of Continent Allegories in Baroque Central Europe* (Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2016).

18 Dies unterstreichen auch die Spielkarten. Sie stehen mit den Musikinstrumenten für die *Vita voluptaria*, den Genuss. Vgl. Norbert Schneider, *Stilleben: Realität und Symbolik der Dinge, die Stillebenmalerei der frühen Neuzeit* (Köln: Taschen Verlag, 1989), 28.

19 Dazu Ellen Spickernagel, *Der Fortgang der Tiere: Darstellungen in Menagerien und in der Kunst des 17.–19. Jahrhunderts* (Köln: Böhlau, 2010), 89–91.

das Titelbild des Konferenzplakates – Oudrys multiperspektivische Allegorie, deren Bildelemente der Maler selbst aus verschiedenen eigenen Gemälden entnommen beziehungsweise wiederverwendet hatte,²⁰ ist von einem Puzzlenetz überzogen, aus dem sich Teile entfernen und zusammenfügen lassen.

Einem ebensolchen Perspektivwechsel unterzog sich die Frühneuzeitforschung in den letzten fünfzehn Jahren immer stärker durch den Einfluss von Konzepten der transnationalen, transregionalen, globalen und der nicht zuletzt durch den Heidelberger Exzellenzcluster „Asia and Europe in a Global Context“ mit initiierten transkulturellen Geschichtsforschung.²¹ Formen von Kontakt und Interaktion, Transfer- und Verflechtungsprozessen wurden zu Forschungsgegenständen und lenkten den lange eurozentrischen Blick der Frühneuzeitforschung darauf, einen erweiterten Kreis von Akteuren und deren Handlungslogiken in allen Räumen ernst zu nehmen. Neue Innen- und zunehmend auch Außenansichten Europas wurden anhand bisher vernachlässigter auch außereuropäischer Quellen rekonstruiert und prägten so neue Narrative der Forschung. Bisher ignorierte Räume und daraus entstandene Forschungskategorien wie *contact zones*, Grenzräume, das Verhältnis von Zentrum oder Peripherie, Niemandsländer, *third spaces* oder Netzwerke und asymmetrische Machtverhältnisse gerieten somit in den Fokus der Frühneuzeitforschung. Formen von Imitation, Translation oder Adaption von Wissen, von Ideen, Praktiken und Techniken stehen im Mittelpunkt aktueller Studien und damit nicht zuletzt auch die Frage nach den Mechanismen der Konstruktion von Vorbildern und Modellen durch Überbetonungen bestimmter Aspekte und intendierte Ignoranz anderer.²² Die Mobilität und Migration von Menschen, Tieren und Objekten bedingen neue Blickwinkel auf alte Fragen: Was ist authentisch? Was ist Kopie? Was ist spezifisch, was lokal, was traditionell? Und wann ist etwas modern? Auch die Wahrnehmung und Deutung von Zeit sowie der Umgang mit ihr werden inzwischen als umfassende Prozesse erkannt und historisiert, was Folgefragen etwa nach den Auswirkungen westlicher Dominanz von Zeitdeutung auf Geschichtsbilder eröffnet. In fundamentaler Weise werden damit auch globalhistorische Ansätze angesprochen, die in

20 Opperman, *Oudry*, 80, 527.

21 Zur Frage, wie Transkulturalität verstanden und von verschiedenen Disziplinen als Konzept und wissenschaftliche Perspektive genutzt werden kann, vgl. neuerdings, Laila Abu-Er-Rub et al., Hrsg, *Engaging Transculturality: Concepts, Key Terms, Case Studies* (London: Routledge, 2017). Im Erscheinen.

22 Romain Bertrand, „Global History, Connected Histories: A Historiographical Turn?“ in *Prohistoria* 24 (2015): 3–20; Patricia Clavin, „Time, Manner, Place: Writing Modern European History in Global, Transnational and International Contexts,“ in *European History Quarterly* 4/40 (2010): 624–640; Chris Manjapra, „Transnational Approaches to Global History: A View from the Study of German–Indian Entanglement,“ in *German History* 2/32 (2014): 274–293.

vielfacher Hinsicht helfen können, Europa als Subjekt wie Objekt im globalen Maßstab historisch besser bzw. neu zu verstehen.²³

Europa unterlag als Untersuchungsgegenstand und Konzept immer wieder vielschichtigen Aushandlungsprozessen. Es kann somit nicht ausreichen, solche Ansätze nur als zusätzliche Aspekte zu einer etablierten europäischen Narration zu begreifen. Kern der Diskussion muss vielmehr die Frage sein, welche Konsequenzen die globalgeschichtlichen Befunde für die synthetische Betrachtung der europäischen Geschichte erfordern. Dennoch wird Europa in der historischen Forschung noch immer oft in nationalstaatlichen Kategorien gedacht, während auf der anderen Seite das Bild des aufgeklärten und zugleich konfrontativen Dialog- und Kulturraums Europas transportiert wird, der verschiedene Errungenschaften „der“ Moderne hervorgebracht hat.²⁴ Die wiederholten Vorstöße, die eigene europäische Vergangenheit zu strukturieren und zu periodisieren, damit zugleich europäische Normen zu bündeln und als universal gedachte Werte erfolgreich zu transferieren, sind auch unter veränderten methodischen Vorzeichen sicherlich als ein wesentlicher, „eine“ Moderne strukturierender Faktor anzusehen, der bis in die Gegenwart politische Folgen zeitigt. Eine übergreifend geteilte Synthese, welche die Erkenntnisse der globalgeschichtlichen Forschung überzeugend integriert und an die Position der in Frage gestellten nationalstaatlichen Meistererzählung treten könnte, ist indes (noch) nicht in Sicht. Es schien den Heidelberger Organisatoren der Tagung deshalb sowohl aufgrund der aktuellen politischen Debatten, als auch aus fachwissenschaftlicher Perspektive höchst lohnend, sich auf einer Großtagung in der ganzen Bandbreite der Frühneuzeitforschung mit globalhistorischen Fragestellungen zu befassen, deren Ergebnisse im vorliegenden Band präsentiert werden.

23 Trude Ehlert, Hrsg., *Zeitkonzeptionen, Zeiterfahrung, Zeitmessung: Stationen ihres Wandels vom Mittelalter bis zur Moderne* (Paderborn: Schöningh, 1997); Katja Patzel-Mattern und Albrecht Franz, Hrsg., *Der Faktor Zeit in globaler Perspektive* (Stuttgart: Franz Steiner, 2015).

24 Vgl. dazu u.a. ausgehend von Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (München: Beck, 2009) und Christopher Bayly, *The Birth of the Modern World, 1780–1914* (Oxford: Wiley-Blackwell, 2003); Dipesh Chakrabaty, *Europa als Provinz: Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung*, hrsg. von Robin Cackett (Frankfurt a. M.: Campus-Verlag 2010); Boris Barth, Stephanie Gänger und Niels P. Petersson, „Einleitung. Globalgeschichte und Globalisierung,“ in *Globalgeschichten: Bestandaufnahme und Perspektiven*, hrsg. von Boris Barth, Stephanie Gänger und Niels P. Petersson (Frankfurt a. M.: Campus-Verlag, 2014), 7–18; Dominic Sachsenmaier, *Global Perspectives on Global History: Theories and Approaches in a Connected World* (Cambridge: Cambridge University Press, 2011); Margarete Grandner, Hrsg., *Globalisierung und Globalgeschichte*, Globalgeschichte und Entwicklungspolitik, Bd. 1 (Wien: Mandelbaum, 2005).

Neben diesen Fragen um europäische Identitäten und ihren tagesaktuellen Bezügen soll nicht vergessen werden, dass mit dem AG-Treffen in Heidelberg 2015 ein Jubiläum begangen wurde: Vor zwanzig Jahren fand in Gießen unter der Leitung des 2015 verstorbenen Historikers Günther Lottes das erste Treffen der frisch konstituierten Arbeitsgemeinschaft „Frühe Neuzeit“ statt. Erklärte Ziele waren im Jahr 1995 der stärkere Dialog innerhalb etablierter und damals neuer Bereiche der Frühneuzeitforschung wie etwa den Genderstudien, der offensivere Austausch der Geschichts- mit den Kulturwissenschaften und die vom deutschen Einigungsprozess angeregte thematische Neuorientierung auf frühe europäische Einigungsbestrebungen. Winfried Schulze forderte zudem als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft damals eindrücklich, sich gemeinsamer Fragen bewusst zu bleiben. Die inzwischen fest etablierte Tradition der zweijährlichen Arbeitstagung verweist auf ein anhaltendes großes Interesse an gemeinsamen Fragen und darauf, einen lebendigen Dialog mit kritischen Bilanzen und methodische Selbstreflexionen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler innerhalb unserer Forschungsepoche zu pflegen. Das im Anhang dieses Bandes publizierte Tagungsprogramm ist mit seinen vielseitigen Sektionen der erfreuliche Beweis, dass das von dem Gründungsvorstand Winfried Schulze, Heide Wunder, Hans Medick, Heinz Duchhardt, Anton Schindling, Georg Schmidt und Arno Herzig angedachte Konzept des kritischen Dialogs der Fachkolleginnen und -kollegen der Frühneuzeitforschung über aktuelle Entwicklungen und Weichenstellungen innerhalb der Disziplin heute noch ebenso aktuell ist wie vor zwanzig Jahren. In den letzten Jahren ist es erfolgreich um die immer stärkere aktive Einbindung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie die von Heidelberg initiierte Internationalisierung des Austauschs erweitert worden. Damit reagierte der Frühneuzeittag in Heidelberg auf einen wichtigen Barometerstand der Entwicklung innerhalb unserer „Scientific Community“: die hervorragende internationale Vernetzung ihrer Mitglieder sowie die Wahrnehmung der deutschen Frühneuzeitforschung im europäischen und nichteuropäischen Ausland, die durch den internationalen Diskurs bereichert wird – gerade bei einem Thema, bei dem die globalgeschichtliche Forschung in den letzten Jahren wesentlich von internationalen Forschungsk Kooperationen vorangetrieben worden ist. So ist das Heidelberger AG-Treffen größer als gewohnt ausgefallen. Zudem diente die Tagung wiederum als Ort der Selbstvergewisserung der Frühneuzeitforscherinnen und -forscher und der Vernetzung auch über Generationen verschiedener Karriere-stufen hinweg, um einer Atomisierung der Fachwelt entgegenzuwirken.

Der vorliegende Band versteht sich zwar als wesentlicher Bestandteil der Sichtbarkeit dieser Arbeitsgemeinschaft „Frühe Neuzeit“, kann jedoch nicht als Spiegel des gesamten AG-Treffens in Heidelberg fungieren. Dort wurden 65 Vorträge gehalten, die in neun Sektionen gruppiert und jeweils durch Einführungen und Kommentare umrahmt waren. Drei Abschlusskommentare fassten die

Ergebnisse der Tagung zusammen. Ergänzt wurde das Programm durch einen dialogisch gefassten Abendvortrag²⁵ des Historikers Thomas Maissen (Paris) und der Sinologin Barbara Mittler (Heidelberg) sowie einen Kommentar des Kunsthistorikers Henry Keazor (Heidelberg). Dass von diesen Vorträgen hier nur 15 in Aufsatzform veröffentlicht werden können resultiert daraus, dass zahlreiche Tagungsbeiträge aufgrund anderer vorab getroffener Publikationszusagen, der bevorstehenden Veröffentlichung der Ergebnisse als Monographie oder aufgrund der Überlegung, ganze Sektionen nochmals auf Fachtagungen zur Diskussion zu stellen, nicht für diesen Band zur Verfügung standen. Das ist bedauerlich, aber auch verständlich, ist doch das AG-Treffen als großes Werkstattgespräch zu laufenden Projekten zu verstehen. Um die thematische Breite des Heidelberger Frühneuzeittages dennoch abbilden zu können, befindet sich das ursprüngliche Tagungsprogramm im Anhang abgedruckt.²⁶ Zudem sei auf die Konferenzberichte verwiesen, welche die Bandbreite der Diskussionen zeitnah in die Fachwelt gespiegelt haben.²⁷

Eine weitere Folge des bewussten Formats der Werkstattgespräche und der zweijährlichen Treffen der Kolleginnen und Kollegen aus der Frühneuzeit besteht im heterogenen Charakter der Beiträge. Das ist für einen gemeinsamen Band eine Herausforderung, dem sich die Herausgeber gern gestellt haben. Sie müssen jedoch die Leser darauf aufmerksam machen, dass den Beiträgen nicht die eine

25 Der gemeinsame Abendvortrag von Thomas Maissen (Paris) und Barbara Mittler (Heidelberg) „Chronologics. Why China did not have a ‘Renaissance’ and why that matters“ befasste sich aus historischer und sinologischer Perspektive mit Epochenkonstruktionen in Europa und China und fragte nach deren Mehrwert, um ähnliche Phänomene in anderen Kulturen zu beschreiben. Dieser interdisziplinäre Dialog wird als Auftakt der neuen Reihe Critical Readings in Global Intellectual History (Hrsg. von Susan Richter, Sebastian Meurer und Milinda Banerjee) publiziert und bei De Gruyter erscheinen.

26 Das Tagungsprogramm ist auch online einsehbar: Susan Richter und Sebastian Meurer, Hrsg., *Globale Verflechtungen – Europa neu denken: [...] Programmheft* (Heidelberg, 2015), Zugriff am 25. Juli 2017, http://www.historikerverband.de/fileadmin/_vhd/Arbeitsgemeinschaften/ag_fnz/programmFNZTag_ohnemail.pdf.

27 Pascal Firges und Regine Maritz, „Tagungsbericht Globale Verflechtungen – Europa neu denken. 11. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit. 17.09.2015–19.09.2015, Heidelberg.“ in: HSoz-Kult 30.01.2016, Zugriff am 25. Juli 2017, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6362>; Tobias Graf und Lina Weber, „Conference Report: Rethinking Europe in a Global Perspective, 11th Symposium of the Working Group for Early Modern History in the Association of German Historians, Heidelberg, 17–19 September 2015.“ Zugriff am 25. Juli 2017, <http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegek/fruehneuzeittag/konferenzbericht.html>; gekürzt auch auf H-Net. 05.05.2016, Zugriff am 25. Juli 2017, <https://networks.hnet.org/node/35008/discussions/102936/confrpt-rethinking-europe-global-perspective-11th-symposium>.

gemeinsame Fragestellung oder ein gemeinsamer methodischer Ansatz zugrunde liegen kann. Entstanden ist ein Querschnitt durch aktuelle Forschungsfelder der globalhistorischen Frühneuzeitforschung, der von der thematischen Breite des Faches zeugt. Der ursprüngliche Tagungstitel „Globale Verflechtungen – Europa neu denken“ schien den Herausgebern im Ergebnis somit nicht mehr ganz passgenau, zumal er einen methodischen Fokus auf die Verflechtungsgeschichte suggeriert. Der Band zeugt vielmehr von der Pluralität und Multiperspektivität der Forschung.

Die Beiträge treffen sich dabei aber in der globalhistorisch fundierten Einordnung von Selbst- und Fremdwahrnehmungen, von frühneuzeitlichen „Konstruktionen Europas“ in Form von „geographischen und historischen Imaginationen“. In der globalhistorischen Perspektive wird deutlich, dass „Europa“ auch in der Frühen Neuzeit kaum besser als durch die Offenlegung des Wechselspiels von Identitäts- und Alteritätsbehauptungen zu beschreiben ist, dessen imaginäre Ausdehnung nicht mit territorialen Herrschaftsgrenzen, geschweige denn einen überhistorischen topographischen Kern gleichgesetzt werden kann. Ganz deutlich wird in den versammelten Beiträgen, dass globalgeschichtliche Ansätze nicht länger auf die Konfrontation mit fernen Weltregionen – etwa im kolonialen oder missionarischen Kontext – begrenzt sind, sondern zunehmend auch für Nahbeziehungen an den (zugleich verhandelten) Außengrenzen sowie scheinbar genuin innereuropäische Selbstvergewisserung fruchtbar gemacht werden. Die in den fünf Sektionen versammelten Aufsätze werden jeweils durch ausführlichere Einführungen eingeleitet, die zusammen mit dem Abschlusskommentar Synthesen und übergreifende Einordnungen anbieten. Die von Christoph Kampmann zusammengestellte Sektion (I) befasst sich mit der Verortung Schwedens, Russlands und des Osmanischen Reiches als Peripherie und (oder als) Zentrum im gelehrten Binnendiskurs sowie in der politischen Praxis an den Rändern Europas und macht deutlich, wie sehr diese integraler Teil des politischen Europas waren. Zugleich problematisiert die Sektion anhand frühneuzeitlicher Alteritätsdiskurse eindrücklich die Vorstellung, „Zentrum“ und „Peripherie“ seien analytisch leicht zu trennen, oder gleichbleibend konnotiert; vielmehr handelt es sich bei den Begriffen immer um Zuschreibungen, die stets auch selbst zu historisieren sind. Andreas Pečars Sektion (II) wendet den Blick unter anderem geographisch in das östliche Europa und fragt anhand der Beispiele von Polen und Galizien nach der Konstruktion von „Osteuropa“, indem vor allem der eigene, als höherwertig empfundene Zivilisationsgrad als distinktives In- oder Exklusionsmerkmal in der aufklärerischen Diskussion hervorgehoben wurde. Dabei wird deutlich, dass der Barbarentopos sich nicht nur für Fremd-, sondern auch für Eigenbeschreibungen in der aufklärerischen Diskussion eignete, etwa in Frankreich und Großbritannien. Somit wurde der Zivilisationsdiskurs durchaus nicht von einer bloßen Abgrenzung zwischen West und Ost bestimmt. Näher mit dem Osmanischen

Reich und seinen Wechselwirkungen auf das christliche Europa befassen sich die Beiträge, die Erich Pelzer (III) konzipiert hat. Sie gehen den Konstruktionen von Selbst- und Fremdbildern im Rahmen von Orient-Okzident-Diskursen in den Bereichen des Militärs, der Politik, der Kunst und des Handels seit dem Fall Konstantinopels nach. Das große zeitgenössische Interesse an Turcica und der Osmanenbezug in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen – wie beispielsweise der Wirtschaftstheorie – offenbaren vielfältige Verflechtungen und zeugen von einem nuancierten „Türkenbild“, das weit über militärische und religiöse Abgrenzung hinausgriff. Helga Schnabel-Schüle und Simon Karstens befassen sich in ihrer Sektion (IV) mit der globalhistorisch-völkerrechtlichen Perspektive auf die USA und Russland als neue Großmächte im globalen Mächtekonkordat des 18. Jahrhunderts. Dabei spielten Konstruktionen von Fremdheit und Zugehörigkeit anhand eines mindestens impliziten politisch-kulturellen Handlungsraums „Europa“ eine große Rolle, gerade weil die geographische Fundierung in der transkontinentalen Ausdehnung der beiden Mächte nicht (oder allenfalls zum Teil) gegeben war. Umso schwerer wogen historisch fundierte Legitimationen von Zugehörigkeit. Mit Fragestellungen der globalen Geschlechtergeschichte in Bezug auf europäische und außereuropäische Männlichkeitskonzepte beschäftigt sich die Sektion von Claudia Opitz-Belakhal (V). Die Beiträge loten Zwischentöne und Ambivalenzen von Männlichkeitsentwürfen im Zuge von kolonialer Expansion und zunehmender Globalisierung der Wirtschaft aus, um so die allzu eng gefasste These einer kolonial-hegemonialen Männlichkeit zu differenzieren. Den Abschluss des Aufsatzteiles bilden zwei Beiträge, die sektionsungebunden publiziert werden: Jorun Poettering (VI) widmet sich dem Umgang der portugiesischen Verwaltung mit den Gegebenheiten im brasilianischen Kolonialreich, der bis in das Zeitalter der Aufklärung nur einen sehr geringen Wechselwirkungsprozess zwischen der Kolonie und dem Mutterland zeigte, während Peter Borschberg (VII) ein Kernthema der Verflechtungsgeschichte aufnimmt, indem er die vielschichtige Frage nach semantischen Auseinandersetzungen in Verträgen und offizieller Interaktion in Süd- und Ostasien mit Europäern aufgreift. Am Ende des Bandes steht der Abschlusskommentar von Hillard von Thiessen (VIII), der sich aus diplomatiegeschichtlicher Perspektive mit den Beiträgen der Tagung auseinandersetzt. Anhand der Diplomatiegeschichte und mehr noch anhand der weit über sie hinausgreifenden kulturgeschichtlichen Beschäftigung mit Diplomaten zeigt er exemplarisch die Neuorientierung eines Forschungsfelds im Zuge der Normalisierung globalgeschichtlicher Horizonte. Zudem stellt der Kommentar den Bezug zu den weiteren Sektionen des Heidelberger Frühneuzeittags und sektionsübergreifend geführten Diskussionen der versammelten Frühneueithistorikerinnen und -historikern her.

Der Mediävist Jacques Le Goff (1924–2014) schrieb in seinem Aufsatz *Grundlagen europäischer Identität*: „Die materiellen oder geistigen Bilder sind Informationen

für das kollektive Gedächtnis der Gesellschaften und stellen Träume, Wertvorstellungen, Vorbilder, Hoffnungen, Fluchtmöglichkeiten dar, aber auch Anreize, die bei der Bildung eines gemeinsamen europäischen Bewusstseins eine große Rolle spielen. Das Europa der Vorstellungen steht im Zentrum des zu errichtenden Europa.“²⁸ Solche Perspektiven zu eröffnen, zugrunde liegende Bilder jedoch zugleich kritisch zu fundieren und zu historisieren ist eine Aufgabe der Geschichtswissenschaft, der sie 2015 in Heidelberg durch die Diskussion von Europabildern vergangener Jahrhunderte in produktiver Weise nachgekommen ist.

Bibliographie

- Abu-Er-Rub, Laila, Christiane Brosius, Sebastian Meurer, Diamantis Panagiotopoulos und Susan Richter, Hrsg. *Engaging Transculturality: Concepts, Key Terms, Case Studies*. London: Routledge, 2017. (Im Erscheinen).
- Art. „Caninchen.“ *Biblisches Real-Lexicon über biblische und die Bibel erläuternde alte Geschichte [...]* 1 (1783): 259–261.
- Barth, Boris, Stephanie Gänger und Niels P. Petersson. „Einleitung: Globalgeschichte und Globalisierung.“ In *Globalgeschichten: Bestandaufnahme und Perspektiven*, herausgegeben von Boris Barth, Stephanie Gänger und Niels P. Petersson, 7–18. Frankfurt a. M.: Campus-Verlag, 2014.
- Bayly, Christopher. *The Birth of the Modern World, 1780–1914*. Oxford: Wiley-Blackwell, 2003.
- Bertrand, Romain. „Global History, Connected Histories: A Historiographical Turn?“ *Prohistoria* 24 (2015): 3–20.
- Bösch, Frank, Ariane Brill und Florian Greiner, Hrsg. *Europabilder im 20. Jahrhundert. Entstehung an der Peripherie*. Göttingen: Wallstein, 2012.
- Chakrabaty, Dipesh. *Europa als Provinz: Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung*, herausgegeben von Robin Cackett. Frankfurt a. M.: Campus-Verlag, 2010.
- Clavin, Patricia. „Time, Manner, Place: Writing Modern European History in Global, Transnational and International Contexts.“ *European History Quarterly* 4/40 (2010): 624–640.
- Drechsel, Benjamin. *Bilder von Europa: Innen- und Außenansichten von der Antike bis zur Gegenwart*. Bielefeld: transcript, 2010.
- Ehlert, Trude, Hrsg. *Zeitkonzeptionen, Zeiterfahrung, Zeitmessung: Stationen ihres Wandels vom Mittelalter bis zur Moderne*. Paderborn: Schöningh, 1997.

28 Jacques Le Goff, „Grundlagen europäischer Identität,“ in *Europa leidenschaftlich gesucht*, hrsg. von der Alfred Herrhausen Gesellschaft für internationalen Dialog (München: Piper, 2003), 178.

- Elvert, Jürgen und Jürgen Nielsen-Sikora, Hrsg. *Leitbild Europa? Europabilder und ihre Wirkungen in der Neuzeit*. Historische Mitteilungen Beihefte 74. Stuttgart: Steiner, 2009.
- Falk, Walter. „Über Ansätze zur Bildung eines europäischen Selbstbewusstseins im 18. Jahrhundert und ihre Verdeckung.“ In *Eurovisionen III: Europavorstellungen in der Frühen Neuzeit (16–18. Jhd.)*, herausgegeben von Jan Papior, 167–173. Poznan: Kapitalka, 2001.
- Firges, Pascal und Regine Maritz. „Tagungsbericht Globale Verflechtungen – Europa neu denken. 11. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit. 17.09.2015–19.09.2015, Heidelberg.“ HSoz-Kult 30.01.2016. Zugriff am 25. Juli 2017. <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6362>.
- Geier, Wolfgang. *Europabilder: Begriffe, Ideen, Projekte aus 2500 Jahren*. Wien: Promedia, 2009.
- Graf, Tobias und Lina Weber. „Conference Report: Rethinking Europe in a Global Perspective, 11th Symposium of the Working Group for Early Modern History in the Association of German Historians, Heidelberg, 17–19 September 2015.“ Zugriff am 25. Juli 2017. <http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/fruehneuzeittag/konferenzbericht.html>.
- Grandner, Margarete, Hrsg. *Globalisierung und Globalgeschichte. Globalgeschichte und Entwicklungspolitik*, Bd. 1. Wien: Mandelbaum, 2005.
- Heinz-Mohr, Gerd. *Die Rose: Entfaltung eines Symbols*. München: Diederichs, 1988.
- Henkel, Arthur und Albrecht Schöne, Hrsg. *Emblemata, Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts*. Stuttgart: Metzler, 1967.
- Janowski, Bernd und Ute Neumann-Gorsolke. „Reine und unreine Tiere.“ In *Gefährten und Feinde des Menschen: Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel*, herausgegeben von Uwe Gleßmer, Bernd Janowski und Ute Neumann-Gorsolke, 214–218. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1993.
- Jureit, Ulrike und Nikola Tietze, Hrsg. *Postsouveräne Territorialität. Die Europäische Union und ihr Raum*. Hamburg: Hamburger Edition, 2015.
- Keel, Othmar. *Im Schatten deiner Flügel: Tiere in der Bibel und im Alten Orient*. Freiburg: Universitäts-Verlag 2001.
- Kemp, Wolfgang. Art. „Hase.“ *Lexikon der christlichen Ikonographie* 6 (1994): 221–225.
- Le Goff, Jacques. „Grundlagen europäischer Identität.“ In *Europa leidenschaftlich gesucht*, herausgegeben von der Alfred Herrhausen Gesellschaft für internationalen Dialog, 169–180. München: Piper, 2003.
- Manjapra, Chris. „Transnational Approaches to Global History: A View from the Study of German–Indian Entanglement.“ *German History* 2/32 (2014): 274–293.
- Meester, Jurgens und Henry W. Setzer. *The Mammals of Africa: An Identification Manual*. Washington: Smithsonian Institution Press, 1971–1977.

- Nocentelli, Carmen. *Empires of Love: Europe, Asia and the Making of Early Modern Identity*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2013.
- Opperman, Hal. *J.-B. Oudry 1686–1755: exhibition catalogue*, Galeries Nationales du Grand Palais, 86–88. Paris, 1983.
- Opperman, Hal. *Jean-Baptiste Oudry*. New York: Garland, 1977.
- Oschema, Klaus. *Bilder von Europa im Mittelalter*. Ostfildern: Thorbecke, 2013.
- Osterhammel, Jürgen. *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München: Beck, 2009.
- Patzel-Mattern, Katja und Albrecht Franz, Hrsg. *Der Faktor Zeit in globaler Perspektive*. Stuttgart: Franz Steiner, 2015.
- Plax, Julie Anne. „J.-B. Oudry’s Royal Hunts and Louis XV’s hunting park at Compiègne: landscapes of power, prosperity and peace.“ *Studies in the History of Gardens & Designed Landscapes* 37,2 (2017): 102–119.
- Poeschel, Sabine. *Studien zur Ikonographie der Erdteile in der Kunst des 16.–18. Jahrhunderts*. Beiträge zur Kunstwissenschaft, Bd. 3. München: Scaneg, 1985.
- Recueil d’Aires sérieux et à boire, de différents Auteurs, Octobre 1718*, Paris: Jean-Baptiste-Christophe Ballard, 1718.
- Richter, Susan und Sebastian Meurer, Hrsg. *Globale Verfechtungen – Europa neu denken: [...] Programmheft*. Heidelberg, 2015. Zugriff am 25. Juli 2017. http://www.historikerverband.de/fileadmin/vhd/Arbeitsgemeinschaften/ag_fnz/programmFNZTag_ohneemail.pdf.
- Ripa, Cesare. *Iconologia ovvero descrizione di diverse imagini cavate dall’antichità, & di propria intentione*. Roma: Faerii, 1603.
- Roche, Daniel. *La France des Lumières*. Paris: Fayard 1993.
- Sachsenmaier, Dominic. *Global Perspectives on Global History: Theories and Approaches in a Connected World*. Cambridge: Cambridge University Press, 2011.
- Schmale, Wolfgang, Marion Romberg und Josef Köstlbauer, Hrsg. *The Language of Continent Allegories in Baroque Central Europe*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2016.
- Schneider, Norbert. *Stilleben: Realität und Symbolik der Dinge, die Stillebenmalelei der frühen Neuzeit*. Köln: Taschen Verlag, 1989.
- Spickernagel, Ellen. *Der Fortgang der Tiere: Darstellungen in Menagerien und in der Kunst des 17.–19. Jahrhunderts*. Köln: Böhlau, 2010.
- Tervarent, Guy de. *Attributs et symboles dans l’art profane*. Genève: Droz, 1997.
- Vollmer, Hans. Art. „Oudry, Jean-Baptiste.“ *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart* 25/26 (1999): 98–99.
- Zaunschirm, Thomas. „Affe und Papagei – Mimesis und Sprache in der Kunst.“ *Kunsthistoriker: Mitteilungen des Österreichischen Kunsthistorikerverbandes* 1/4 (1984), 2/1 (1985): 14–17.
- Zedler, Johann Heinrich. Art. „Hase.“ *Grosses vollständiges Universal-Lexikon* 12 (1735): 672–687.